

Vortrag

Besinnungstag Bezirksverband Minden

„Wertewandel und Wertevermittlung zwischen den Generationen“

Während einerseits der Verlust christlicher Substanz beklagt und das Verdunsten wichtiger Wertvorstellungen diagnostiziert werden, macht man andererseits nach Jahren des Klagens und Nein-Sagens auch eine neue Sehnsucht nach Antworten aus, die sich aus bewahrtem und bewehrtem christlichen Denken speisen können. Jedenfalls behält die Frage nach dem Christlichen in Politik und Gesellschaft ihre Aktualität. Wenn dabei von Grundwerten die Rede ist, dann sind jene Voraussetzungen gemeint, ohne die eine Gesellschaft und ihr Staat nicht leben können: Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität. Das sind Begriffe, deren Inhalte in der Demokratie Konsequenzen fordern und die stets zu neuem Nachdenken zwingen. Begriffe und Inhalte, die es gilt, von der einen Generation in die nächste hinüber zu tragen, gemäß dem alten Sinnspruch: „Lasst uns an dem Alten - so es gut ist - halten und auf diesem gutem Grund Neues bauen, Stund um Stund“.

Mag sein, dass die im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland enthaltene Anrufung Gottes, aus der sich die Grundrechte und vor allem die Unantastbarkeit der Würde des Menschen ableiten, heute weniger selbstverständlich erscheint als in den Geburtsstunden des freien Deutschland, dessen Bürger sich damals nach den grausamen Erfahrungen einer gottlosen Zeit auf Unverrückbares beriefen. Aber auch das mittlerweile seit 20 Jahren wiedervereinigte Deutschland und seine mehr oder weniger entchristlichten Bewohner schnitten diesen Bezug zur Transzendenz in ihrer Verfassung im Zuge der Wiedervereinigung nicht ab!

Nun ist das mit den Werten so eine Sache, zunächst sind sie etwas Abstraktes. Ihre Nennung allein nimmt ihnen nichts von dieser theoretischen Existenz. Wenn sie mehr sein wollen und sollen, dann bedürfen sie in der Realität - also im wirklichen Leben - Menschen, die sich bemühen, ihren Vorstellungen im Alltag Leben zu verschaffen. Sonst besteht die - heute häufig erkennbare - Gefahr, dass die Beschwörung von Werten über das Markieren von Worthülsen nicht hinaus kommt.

Ähnliches gilt für die Suche nach dem, was das Christliche in Politik und Gesellschaft ausmacht bzw. ausmachen sollte. Nicht zuletzt der Erzbischof von München hat zu Beginn dieses Jahres deutlich darauf hingewiesen, Christen müssen wissen, dass politisches Engagement es mit dem Vorletzten zu tun hat. Das Paradies auf Erden gibt es nicht, kann es nicht geben; wer anderes behauptet, will verführen bzw. ist verführt worden, erliegt der Ideologie und muss letztlich bitter enttäuscht werden. Christen sind es, die um die Begrenztheit dieser Erde wissen und sich trauen, das Vorletzte als Vorletztes zu erkennen und durch den Blick auf die vorgegebenen Maßstäbe und Werte eigentlich immunisiert gegen gefährliche Ideologien und noch verführerische Irrwege sind. Wer weiß, dass die Welt nicht alles ist, wird von der Welt auch nicht alles erwarten und kann im Zuge dessen im guten Sinne realistisch und gelassen sein, frei zum Engagement.

Weil die Lehre der Christen nur Sinn macht, wenn sie im Leben des Menschen zur Entfaltung kommt, wenn sie also aus der Theorie in die Praxis übersteigt, biblisch gesprochen: aus dem Wort zum Fleisch mutiert, bleibt die Erkenntnis, dass es letztlich beispielsweise keine christliche Politik, wohl aber eine Politik aus christlicher Verantwortung geben kann. Auch wenn noch so viele Lehrschreiben und kluge Bücher den Eindruck erwecken, es handle sich beim Christlichen um ein theoretisches Konzept, das Christliche verlangt nach Konkretion, verlangt sozusagen nach Aposteln, die zum Handeln bereit sind. Das christliche Menschenbild, das an der Gottesexistenz hängt, will seine Gültigkeit bis in die kleinsten Entscheidungen im Alltag. Dennoch bleibt ein Spannungsverhältnis zwischen Glaube und Politik, weil der Glaube von der Wahrheit ausgeht, die sich der mehrheitlichen Abstimmung entzieht und die Politik die Kunst des Möglichen ist, die nicht wahrheitsfähig

wird. Es bleibt die Diskrepanz zwischen Wahrheit und Mehrheit, zwischen Offenbarung und Erfolgsabhängigkeit. Der frühere Aachener Bischof Klaus Hemmerle formuliert das so: „Weil die Politiker ihre Politik an Maßstäben orientieren, kann ihnen der Erfolg nicht alles sein. Weil es aber Politik ist, was sie an diesen Maßstäben orientieren, müssen eben diese Maßstäbe nicht alles sein. Diese müssen ja zum Zuge kommen, umgesetzt werden in gesellschaftliche und politische Wirklichkeit.“

Das Christliche bedeutet für mich also in Politik und Gesellschaft das Ticket auf dem Weg in eine Welt, in der vielleicht doch eines Tages etwas mehr Frieden und Freiheit möglich ist. Vor allem in einer demokratischen Gesellschaft bedarf es überzeugter Christen, die als Politikerinnen und Politiker in der Lage sind, ihr Engagement aus der Erkenntnis zu nehmen, dass sie letztlich Verantwortung gegenüber einem Höheren ablegen müssen. So gibt es etwa Freiheit nur als Freiheit von etwas, welche zugleich Freiheit für etwas ist. Wenn eine vom Pluralismus gekennzeichnete Demokratie nicht im egoistischen Chaos und in der Anarchie versinken will, brauchen wir den gelebten Hinweis, dass sich Freiheit letztlich von ihren Grenzen her definiert. Das gilt auch für Demokratie, die nur als solche bleibt, wenn ihre Teilnehmer berücksichtigen, dass der Rechtsstaat von vorgegebenen Werten lebt, über die er nicht mehrheitlich befinden kann. Ob jemand das Lebensrecht hat, kann nicht nur durch Abstimmung beschlossen werden. Das Recht auf Leben und die Unantastbarkeit der Würde eines jeden Menschen sind demokratischen Spielregeln entzogen, weil - nach christlicher Überzeugung - jeder Mensch ein Abbild Gottes ist und seine Würde an die Menschenwürde gekoppelt bleibt. Das ist ein unverzichtbarer Wertmaßstab für Politik und Gesellschaft. Ein deutliches Beispiel für die Notwendigkeit von Werten und gegen zunehmende Tendenzen der Beliebigkeit und der falsch verstandenen Freiheit. Meines Erachtens wird eines der großen Themen der kommenden Jahre das Thema Freiheit sein. Wenn es nicht gelingt, sie mit Verantwortung zu verknüpfen, wird sie verschwinden. Verantwortung hat etwas mit Antwortgeben zu tun. Wem gegenüber? Wer kann Antworten verlangen? Es muss jemand sein, der höher steht als wir. Wer meint, sich selbst vor sich selbst verantworten zu können, irrt, auch wenn es noch so bequem zu sein scheint. Nur dann, wenn diese Welt den vorgegebenen und ewig gültigen Wertmaßstab nicht verliert, verliert sie auch die Freiheit nicht. Menschen, die sich selbst als Wertmaßstab genügen, leben gefährlich. Sie katapultieren sich in das Explosionsfeld der Beliebigkeit.

Wenn man sehr kritisch in unsere Gesellschaft hinein schaut, wird man eine sich vergrößernde Ignoranz gegenüber Werten wie Freiheit, Solidarität, Gerechtigkeit und Liebe, erst recht gegenüber Treue, beobachten. (Als Beispiel: Wie ist es eigentlich um die Lebenskultur hierzulande bestellt, wenn wir den wehrlosesten Mitmenschen am Anfang und am Ende des Lebens das Wort Freiheit entgeschleudern, um ihnen die Freiheit zum Leben zu nehmen?). Wir reden von Freiheit und Selbstbestimmung, auch und gerade dann, wenn dafür ein anderer Mensch mit dem eigenen Leben bezahlen muss. Nur, weil er noch nicht einmal geboren wurde und augenscheinlich unsichtbar bleibt. Kann es Freiheit ohne Verantwortung geben? Ist sie möglich, ohne Treue zum Lebensrecht des Anderen? Ist Freiheit möglich ohne praktizierte Liebe, die, wenn sie mehr als Liebelei sein will, mitunter Opfer verlangt? Ist Freiheit denkbar ohne Solidarität mit denen, die ebenfalls auf Recht auf Freiheit und Leben haben?

Nein, aber sie ist möglich, wenn Sie gleichsam den Draht nach oben pflegt. Wenn sie sich nicht „emanzipiert“, sich also nicht aus der Hand des Schöpfers herausschlägt. So, wie die Demokratie gerade von den nicht abstimmungsfähigen - weil vorgegebenen - Werten überhaupt erst zu leben in der Lage ist, so lebt die Freiheit als Wert nur, wenn sie eingebunden ist in Verantwortung. Die vielbesprochenen Werte sind an sich eigentlich abstrakter, wohlklingende Formulierungen für Festvorträge, es sei denn - und das ist der Dreh- und Angelpunkt - sie werden gelebt. Deshalb ist es so wichtig, über christliche Werte und deren Weitergabe - und damit deren Zukunftschancen - zu sprechen. Werte sind außerordentlich wichtig für die Gesellschaft und deren Zukunft, und deshalb müssen sie gelebt werden. Europa und Deutschland braucht überzeugte Christen; Menschen, die sich ein wertgebundenes Leben zutrauen und bereit sind, ihr Leben nach Gott auszurichten.

Ohne Werte in die Zukunft, das wäre ein Programm ohne Zukunft. Kolping steht für Zukunft und ist mit allen, die „Kolping treu“ sind, so etwas wie eine Garantie für eine humane und wahrhaft wertvolle Zukunft. Deshalb soll in einem zweiten Teil dann gleich ein Blick auf die Korpingsfamilie und das Zusammenspiel von Alter und Jugend gelegt werden.

Ottmar Dillenborg
Bundespräsident